

## Einige bemerkenswerte Webspinnenarten im Landkreis Wunsiedel



Portrait von *Dolomedes fimbriatus* (Weibchen mit Eikokon) (Foto: Jürgen Fischer)

### 1. Bestandssituation der Webspinnen:

Weltweit sind zur Zeit ca. 38 000 Webspinnenarten bekannt, in Deutschland gibt es 997 Arten und bayernweit sind es immerhin noch 893 Species. Im Landkreis Wunsiedel kennen wir zur Zeit etwa 350 Arten, was auf den ersten Blick als recht wenig erscheinen mag. Doch gilt es dabei drei wesentliche Punkte zu bedenken:

- Das raue Mittelgebirgsklima mit der entsprechenden Höhenlage
- Die (immer noch) überwiegende Bedeckung mit eintönigem Fichtenforst
- Eine (noch) geringe Erfassungsaktivität im Landkreis

### 2. Bemerkenswerte Arten im Landkreis

#### • Spinnen der Feuchtgebiete:

Wärme liebende Species sind im Landkreis eher selten anzutreffen. Besser bestellt ist es mit Arten, die an feuchte, nasse oder anmoorige Bereiche gebunden sind. Besonders erwähnenswert ist hier die „**Gerandete Jagdspinne**“ (*Dolomedes fimbriatus*).



*Dolomedes fimbriatus* auf dem Wasser laufend (Foto: Jürgen Fischer)



❖ **Sitticus saxicola** (Familie Springspinnen)

Diese kleine, unscheinbare Art hatte ihre Erstbeschreibung 1846 am Stückstein bei Eslarn in der Oberpfalz. Seitdem wurde sie für Bayern nicht mehr nachgewiesen. 1992 konnte ich sie am Rand der Blockhalde des Plattengipfels finden und somit als Wiederfund für Bayern publizieren. Eine Nachsuche zwei Jahre später am „locus typicus“ bei Eslarn war ebenfalls erfolgreich. *Sitticus saxicola* wird in der aktuellen „Roten Liste“ als stark gefährdet eingestuft.



*Sitticus saxicola*, eine winzige Springspinne (Foto: Jürgen Fischer)

Die agile Spinne lebt gerne auf Lichtungen und freien Stellen in Wäldern, scheint aber zumindest zeitweise eine starke Oberflächenerwärmung zu bevorzugen. Weitere Funde im Bayerischen Wald ergeben allerdings ein eher diffuses Bild des Lebensraumes, denn hier wurden einige Tiere auch in sehr feuchtem Gelände in Sphagnum-Moosen gefunden.

Literatur:

**Blick, T., J.Fischer, R.Molenda & I. Weiss (1995):** Nachweise von *Clubiona alpicola* in Deutschland und Tschechien (Araneida, Clubionidae). - Arachnol. Mitt. 9: 26-35; Basel

**Fischer, J.(1993):** Wiederfunde der Springspinne *Sitticus saxicola* in Bayern (Araneae, Salticidae). - Arachnol. Mitt. 6: 34-35; Basel



❖ **Clubiona alpicola** (Familie Sackspinnen)

Die unauffällige Art wurde in historischen Aufzeichnungen innerhalb Deutschlands nur aus dem jetzt polnischen Teil des Riesengebirges erwähnt. Deshalb konnte ich den Fund aus dem Jahr 1995 auf dem Plattengipfel als Neufund für Deutschland veröffentlichen. Fast zeitgleich wurde die Art auch von einigen Blockhalden aus dem Harz und dem Bayerischen Wald gemeldet und in der erwähnten Veröffentlichung zitiert.



Clubiona alpicola eine für Deutschland neu gefundene Sackspinnenart. (Foto: Jürgen Fischer)

Clubiona alpicola legt ihre sackförmigen Gespinste unter Steinen an, wo man dann fast ganzjährig adulte und juvenile Tiere, sowie Eigelege antreffen kann. Ob die Art in den Mittelgebirgen als glaziale oder postglaziale Reliktart lebt, ist noch nicht geklärt. Vorstellbar wäre auch eine Besiedlung geeigneter Lebensräume durch „Ballooning“, eine Verbreitung von Jungspinnen mit Hilfe eines Fadenfloßes.

Im Bereich der Blockhalden lebt Clubiona alpicola vorwiegend in thermisch begünstigten Bereichen. Kaltluftaustritte und tiefere Schichten der Halde meiden die Tiere. Im Feld ist die Art nicht mit Sicherheit anzusprechen, da die Gattung Clubiona in Deutschland mit ca. 25 Arten vertreten ist. Eine Unterscheidung und sichere Bestimmung ist bei dieser Gattung, ähnlich wie bei vielen anderen Spinnenarten auch, nur über eine genitalmorphologische Untersuchung möglich.



- **Arten der Blockmeere:**

Blockmeere oder Blockhalden stellen einen in vielerlei Hinsicht extremen Lebensraum dar. Hier finden wir eine Reihe seltener und hochspezialisierter Spinnen:

- ❖ ***Acantholycosa norvegica sudetica*** (Familie Wolfspinnen)

Die relativ große und langbeinige Art kommt nur in den montanen Regionen der Mittelgebirge vor und scheint hier auf Blockhalden begrenzt zu sein. Das Tier gilt als echtes Eiszeitrelikt, in der aktuellen „Roten Liste Bayerns“ wird es als stark gefährdet geführt.



*Acantholycosa norvegica sudetica* auf flechtenbewachsenem Felsgrund nur schwer zu entdecken. (Foto: Jürgen Fischer)

Obwohl die Wolfspinne recht auffällig gefärbt ist, ist sie auf mit Flechten bewachsenem Untergrund nur schwer zu finden. Zudem zieht sie sich bei der leisesten Störung sofort in eine der zahlreichen Felsspalten zurück und ist dann für längere Zeit nicht mehr zu sehen.



Dolomedes, mit 2 cm Körperlänge die größte und kräftigste Spinne Deutschlands, lebt bevorzugt in der Nähe stehender oder sehr langsam fließender Gewässer. Hier kann man mit etwas Glück auch ihr hochinteressantes Jagdverhalten beobachten. Dabei ist die Spinne durchaus in der Lage, in Manier eines Wasserläufers die Oberflächenspannung des Wassers ausnutzend, auf dem Wasser zu laufen und hier Insekten zu erbeuten. Sehr stark behaarte Fußspitzen verhindern dabei ein Einsinken der schweren Spinne. Zusätzlich kann das Tier auch unter die Wasseroberfläche abtauchen und, von einem Luftfilm überzogen, mehrere Stunden unter Wasser zubringen. Hier kann sie dann auch kleinere Tiere, wie Kaulquappen und kleine Fisch zur Strecke bringen. Damit ist Dolomedes die einzige deutsche Webspinnenart, die Wirbeltiere frisst !



*Dolomedes fimbriatus* mit erbeutetem Stichling (Foto: Jürgen Fischer)

Die „Gerandete Jagdspinne“ ist bundesweit gesetzlich geschützt, in der aktuellen „Roten Liste Bayerns“ wird sie als gefährdet eingestuft. Die Art ist im Fichtelgebirge noch an vielen Standorten regelmäßig und in großen Bestandsdichten anzutreffen.

## Eiszeitrelikte im „Geisterloch“

1. Was ist das „Geisterloch“?  
Eine moorige Senke nordöstlich von Weißenstadt bei Grubbach mit Moorspirkenwald, Hochstaudenfluren, Seggen-Riedern und Moor-Teichen. Früher wurde dort auch Torf gestochen.
2. Was ist ein Eiszeitrelikt?  
Während der letzten Eiszeit war die Vegetation zwischen den Eispanzern Nordeuropas und der Alpen in Mitteleuropa von einer Ausbildung zwischen Tundra und Kältsteppe geprägt. Die damals vorherrschenden Tier- und Pflanzenarten haben sich heutzutage nur noch auf Sonderstandorten wie Hoch- und Zwischenmooren oder Felsbildungen erhalten können.

Bislang war bekannt, dass sich in der Verlandungszone des zentralen Teiches im „Geisterloch“ ein umfangreiches Faden-Seggenried, - das wohl größte im Landkreis-Wunsiedel -, ausgebildet hat.

Die **Faden-Segge** (*Carex lasiocarpa*) ist durch ihre behaarten Früchte und durch ihr schmales Blattwerk, das sich im Wind wie ein Kornfeld oder eine Federgrassteppe wellenförmig bewegt, leicht zu erkennen.



Faden-Segge

Werner Gebhard hat im Jahr 2001 hier auch die **Draht-Segge** (*Carex diandra*) nachgewiesen. Diese Sauergrasart ist nicht leicht zu identifizieren, es ist eine gleichährige Seggenart, mit abgerundetem dreikantigen Stängel, der sehr zäh ist, - daher wohl der Name Draht-Segge. Der Fund dieser Seggen-Art ist im Fichtelgebirge erstmalig.

Erwin Möhrlein, ein begeisterter Naturforscher aus dem Landkreis Tirschenreuth, hat daraufhin diesen Lebensraum genauer unter die Lupe genommen; mit einer neuen Sensation: Der Fund der **Schlamm-Segge** (*Carex limosa*) im Fichtelgebirge.

Diese Segge ist an ihren blaugrünen Blättern und ihren tropfenförmigen Früchten., die an einem dünnen, bogenförmig überhängenden Stiel befestigt sind, leicht zu erkennen.





Draht-Segge



Schlamm-Segge

Ich habe im darauffolgenden Jahr diese Pflanzengesellschaft erkundet und circa 20 Exemplare der Schlamm-Segge und etwa das Dreifache der Draht-Segge feststellen können. Diese seltenen Sauergräser wachsen auf einem Schwingrasen auf einer ca. 50 cm tiefen Torfmudde in direktem Kontakt zum Moorgewässer.

Auf dem Weg zu diesen gefährlichen Schwingrasen konnte ich noch den Nachweis des **Wasser-Schierlings** (*Cicuta virosa*) erbringen.



Wasser-Schierling (Fotos: W. Hollering)

Damit ist das Geisterloch mit dem Vorkommen von Faden-Segge, Draht-Segge und Schlamm-Segge das hochwertigste Biotop des Fichtelgebirges im Hinblick auf floristische Eiszeitrelikte.



Großer Teich bei Grubbach (Foto: W. Hollering)

## Die Mopsfledermaus (*Barbastellus barbastelleus*)

### Steckbrief:

Länge 45-58 mm, Flügelspannweite 27 cm, Gewicht 6-13,5 g (mittelgroße Art).

Schnauze mopsartig gedrunken, Nasenlöcher öffnen sich nach oben. Ohren breit, öffnen sich nach Vorne. Innere Ohrenränder an der Basis in der Mitte miteinander verwachsen. Tragus dreieckig mit lang auslaufender, abgerundeter Spitze. Augen klein, Mundspalte sehr schmal, Zähne klein. Fell lang, seidig. Haarbasis schwarz. Oberseite wirkt schwarzbraun mit weißlichen oder gelblichen Spitzen. Nackte Teile schwarz.



### Verbreitung:

Europa von Südengland bis zum Kaukasus, in Norwegen und Schweden bis zum 60. Breitengrad. In Teilen Spaniens, Italiens und des Balkans fehlend. Als Biotope bevorzugt sie walddreiche Vorgebirgs- und Gebirgsregionen, auch in Ortschaften. Sommerquartiere (Wochenstuben) in Spalten an Gebäuden, häufig hinter Fensterläden. Einzeltiere auch in Baumhöhlen, Nistkästen oder der Eingangszone von Höhlen. Interquartiere in Höhlen, Stollen und Kellern, kältehart, Temperaturen bei 2-5°C, seltener bis -3°C.

Winterschlaf von Oktober/November – März/April. Weitesten Wanderung bis 300 km, meist aber weniger. Wochenstuben meist nur 10-20 Weibchen. Sehr empfindlich gegen Störungen. Geburten ab Mitte Juni, in der Regel 2 Junge. Höchstalter 23 Jahre. Jagd in Höhe der Baumkronen an Waldrändern, in Gärten und Allees nach kleinen zarten Insekten.

**RL By 2 = stark gefährdet**

### Wochenstubennachweise in Deutschland:

- Hessen: 1 Wochenstube
- Thüringen: 14 Wochenstuben
- Bayern: 15 Wochenstuben

### **Situation im Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge:**

#### Wochenstuben:

1. Brand (Marktredwitz), an einer Scheune, 28 Tiere
2. Stopfersfurth (Selb), hinter Fensterladen, 5 Tiere
3. Silberbach, (Selb), seit 2003 neu, hinter Holzverkleidung, 22 Tiere

Totfunde: B303 bei Reutlas, Stadt Marktredwitz

Einzelfunde: Wunsiedel, Marktredwitz

Winterquartiere: Kellergasse und Birnbaumgasse Wunsiedel, Kellergasse Marktleuthen, Keller der Burg Hohenberg/Eger.



## Neufund des Pillenfarns (*Pilularia globulifera*) im Fichtelgebirge

Am 11.08.1997 fand ich bei Kartierungen für den Bayerischen Libellenatlas auf dem durch Wasserspiegelabsenkung teilweise trocken gefallenem Boden des westlichen Teiches im Geschützten Landschaftsbestandteil „Teiche bei der Ziegelhütte“ eine Pflanzenart, die ich als Pillenfarn ansprechen konnte.

Da ich mich wegen dieses sensationellen Fundes noch rückversichern wollte, bat ich Walter Hollering aus Wunsiedel und die Naturschutzreferentin Martina Gorny beim Landratsamt Wunsiedel um eine Ortseinsicht, ohne die gefundene Pflanzenart zu benennen. Walter Hollering und Martina Gorny sahen sich den Standort daraufhin genauer an. Walter Hollering erkannte schließlich, dass ich den niedrigen hellgrünen Teppich fadenförmiger, etwas gedrehter Blätter gemeint hatte. Eine Untersuchung der Wurzeln bestätigte ihm dann den dringenden Verdacht. Es handelte sich um den Pillenfarn, der in Oberfranken als verschollen galt und in Bayern insgesamt vom Aussterben bedroht ist.

Der Teich wurde zusammen mit drei weiteren Fischteichen im Jahre 1988 von der unteren Naturschutzbehörde beim Landratsamt Wunsiedel im Fichtelgebirge als Geschützter Landschaftsbestandteil unter Naturschutz gestellt. Der Grund für diese Unterschutzstellung war die Sicherung der bedeutenden Amphibien-vorkommen, die von Gert Kriglstein aus Marktredwitz nachgewiesen worden waren. Die Teiche sind vor allem Fortpflanzungshabitat für den Moorfrosch, die Knoblauchkröte, den Kammmolch und den Laubfrosch.

Das betreffende Grundstück mit zwei Fischteichen wurde 1989 von der Stadt Marktredwitz erworben. Die beiden Teiche wurden aus der Nutzung genommen. Die Betreuung übernahmen Mitglieder des Bundes Naturschutz, vor allem Dieter Kammerer aus Marktredwitz. Die Teiche erwiesen sich bei meinen Kartierungen für den Bayerischen Libellenatlas auch als wertvolles Libellenbiotop.

Vor 1997 wurden als Biotoppflegemaßnahmen des Naturparks Fichtelgebirge als Landschaftspflegeverband auf Teilflächen des westlichen Teiches Entlandungen durchgeführt, die zur Freilegung des lehmigen Untergrundes geführt hatten. Zudem senkte sich der Wasserspiegel des Teiches regelmäßig im Spätsommer ab. Dies waren dann die idealen Voraussetzungen für das Wachstum des Pillenfarns.

Durch ein entsprechendes Wassermanagement im Spätsommer hat sich der Bestand des Pillenfarns seither ausgedehnt. Im Jahre 2002 wurde eine weitere Teilentlandung zur Biotopverbesserung durchgeführt. Im September 2003 hatte sich ein Massenbestand des Pillenfarns an den Ufern und auf den feuchten Teichbodenflächen gebildet. Des weiteren konnte ich mehrere Neuansiedlungen des Pillenfarns im an den Weiher östlich angrenzenden Teich, der sich ebenfalls im Eigentum der Stadt Marktredwitz befindet, feststellen.

Walter Hollering fand im ursprünglichen Pillenfarn-Weiher im September 2003 noch den Dreimännigen und den Sechsmännigen Tännel (*Elatine triandra* u. *E. hexandra*) sowie die Zitzen- und die Nadel-Sumpfbirse (*Eleocharis mamillata* u. *E. acicularis*). Matthias Breitfeld teilte mit, dass er auch den Wasserpfeffer-Tännel (*Elatine hydropiper*) gefunden habe.

Der Landesbund für Vogelschutz in Bayern e. V., Kreisgruppe Wunsiedel, ist derzeit bemüht, einen weiteren Teich des geschützten Biotopkomplexes anzukaufen.

Dieser Teich ist flächenmäßig am größten, weist eine ausgedehnte Verlandungszone mit Teichschachtelhalm auf und stellt bei einer entsprechenden Bewirtschaftung einen weiteren potentiellen Standort hochkarätiger Pflanzenarten wie den Pillenfarn dar. Das Vorkommen

des Dreimännigen Tännels (*Elatine triandra*) und der Untergetauchten Wasserlinse (*Lemna trisulca*) in diesem Teich wurde von Walter Hollering 2003 bereits nachgewiesen.



Biotopweiher mit Pillenfarn in Marktredwitz-Ziegelhütte



Pillenfarn mit den „Pillen“ (Sporokarprien am Grunde der Blätter)

(Fotos: Walter Hollering 2003)



## Rasen-Segge (*Carex cespitosa*) – neu für das ostbayerische Grenzgebirge

Im Rahmen von Kartierungsarbeiten fand ich jenseits der Eger nördlich Hohenberg vier Horste der Rasen-Segge (*Carex cespitosa*). Diese Fläche gehört dem Bund Naturschutz und wird von diesem gepflegt. Sie liegt jenseits der Eger und ist daher nur über tschechisches Gebiet oder per Boot erreichbar.

Die Rasen-Segge ist leicht mit der bei uns häufigen Braun-Segge (*Carex fusca*) zu verwechseln. Genau wie die Braun-Segge kann sie sowohl in rasiger als auch in bultiger Ausbildung vorkommen.

Während die Bulte der Braun-Segge eher graugrün erscheinen, sind die Blätter der Rasen-Segge durch ein frisches helles Grün gekennzeichnet. Das entscheidende Bestimmungsmerkmal liegt am Grunde der Blätter. Im Gegensatz zur Braun-Segge mit ihren braunen Blattscheiden weist die Rasen-Segge hier eine schwarzrote Farbe auf.

Die Rasen-Segge ist eine seltene und gefährdete Pflanzenart mit östlicher Verbreitung. Sie bevorzugt Nasswiesen (rasige Ausbildung) sowie Bruchwälder und Moore (bultige Ausbildung). Ihre Schwerpunkte in Bayern liegen im Raum Abensberg und Mühldorf am Inn. Hohenberg a. d. Eger ist somit der erste Nachweis dieser Segge aus den ostbayerischen Grenzgebirgen.



Bulte der Rasen-Segge bei Hohenberg a. d. Eger



(Fotos: W. Hollering)

## Die Schwarzwerdende Weide (*Salix myrsinifolius*) - Neufund am „Petzelweiher“ bei Tröstau

Der Petzelweiher, westlich von Tröstau, am Fuße des Schneeberges gelegen, ist ein Gewässer, das von kalkhaltigem Grundwasser beeinflusst ist, und einen der größten Schilfbestände des Landkreises aufweist. Ich habe den Weiher im Rahmen von Exkursionen und der Brutvogelkartierung des Bayerischen Landesamtes für Umweltschutz bereits mehrmals besucht, (Nachweis von Teichrohrsänger und Zwergtaucher) aber erst im Frühsommer 2003 ist mir eine besondere Weiden-Art aufgefallen. Es handelt sich um die **Schwarzwerdende Weide** (*Salix myrsinifolia*).

Der Name leitet sich davon ab, dass herbarisierte Zweige und Blätter zunehmend schwarz werden. Diese Weidenart hat eiförmige, dunkelgrüne Blätter, die auf der Unterseite einen weißmehligen Farbton aufweisen. Das eindeutige Bestimmungsmerkmal liegt darin, dass Die Unterseite der Blattsitze wie abgewischt wirkt und damit wie die Blattoberseite dunkelgrün glänzend erscheint.

Diese Weiden-Art bevorzugt kalkhaltige Böden und hat eine nordisch-präalpine Verbreitung. Diese in Südbayern häufige Art ist in Nordbayern äußerst selten. Im Fichtelgebirge wurde sie noch durch W. Wurzel bei Mehlmeisel und durch W. Gebhard am Fuße eines Bahndammes über Marmor bei Holenbrunn nachgewiesen.

Der Weidenbestand am Nordrand des Petzelweihers ist ca. 40 Meter lang und bereits in einer Altersphase mit beginnender Auflösung.



Schwarzwerdende Weide



Blattunterseite

(Fotos: W. Hollering)



Petzelweiher

(Foto: G. Frohmader-Heubeck)



## Die Wiedereinbürgerung des Rebhuhns bei Wunsiedel-Schönbrunn

Als im Jahr 1995 mein Jagdfreund Jürgen Fraas die Schönbrunner Jagd pachtete, galt unser Interesse unter anderem der Frage: Gibt es dort noch Rebhühner?

Leider mussten wir diese Frage sehr schnell verneinen und auch mit dem Hasenbesatz stand es in dem ehemals für unsere Verhältnisse gutem Niederwildrevier sehr schlecht. So war z. B. der Hildenbühl nördlich von Schönbrunn die ersten Jahre im Winter hasenfrei. Auffallend war der gute, wenn auch jährlich schwankende Wachtelbesatz. Der Sommerlebensraum schien also trotz der oft vielgeschmähten Landwirtschaft einigermaßen in Ordnung zu sein.

Wir begannen neben einer intensiven Raubwildbejagung in großen Stil mit der Heckenpflege und seit dem Jahr 2000 mit der gezielten Begrünung von Stilllegungsflächen zusammen mit den Landwirten, die unseren Vorhaben immer positiv gegenüberstanden. Nach der kontinuierlichen Steigerung des Hasenbesatzes von anfangs 3 Stück pro 100 ha Feldfläche stieg der Besatz wellenförmig auf 13 Hasen pro 100 ha.

Im Jahr 2000 begannen wir mit der Wiedereinbürgerung des Fasans, der vor 20 Jahren hier ebenfalls noch vor kam. Inzwischen hat sich um Wunsiedel ein stabiler Frühjahrsbestand von ca. 50 Stück entwickelt.



Rebhahn (Foto: H. Spath)

Die letzten Rebhühner um Wunsiedel wurden im Januar 2001 in der Tannenreuth südl. von Wunsiedel beobachtet. Seitdem waren sie um Wunsiedel ausgestorben.

Die Wiedereinbürgerung des Rebhuhnes ist schon in vielen Revieren erfolglos probiert worden und so beschloss ich neue Wege zu gehen. Es sollten keine Zucht-Rebhühner sein, sondern Nachkommen von autochtonen Hühnern. Grundlage der Zucht war ein Wildfang-Hahn aus dem Lkrs. Wunsiedel und eine Henne aus einem ausgemähten Gelege bei Bayreuth. Die Eier des Paares wurden von einer Zwerghenne erbrütet und dann fast ausschließlich mit Naturfutter ohne Medikamente bis zum einem Alter von 3 Wochen aufgezogen. Gefüttert wurde hauptsächlich „Wiesenplankton“ und Klee gras soviel die Küken aufnehmen wollten. Mit 3 Wochen wurden dann die beiden Althühner und 7 Küken auf dem Hildenbühl aus einer Auswilderungsvoliere in die Freiheit entlassen. Außerdem wurden 6 Junghühner aus dem

Landkreis Bayreuth, ebenfalls aus einem ausgemähten Gelege dazugesetzt. Die Hühner nahmen sofort die Stilllegungsfläche mit der Mischung Lebensraum I an und nach 9 Tagen konnte die Kette erstmals wieder gesehen werden. Es fehlte kein Huhn. In der Folgezeit wanderten die sechs Bayreuther Hühner nach Hildenbach ab. Von diesen Hühnern gab es einen Verlust vermutlich durch Beutegreifer und ein Huhn wurde überfahren. Die Hildenbühlkette kam mit 8 Stück über den Winter. Also nur ein Huhn überlebte den Winter nicht. Es zeigte sich, dass unsere Bemühungen zu Schaffung von Winterdeckung in Verbindung mit einer scharfen Raubwildbejagung eine Überlebensrate zustande brachte, wie ich sie bisher noch in keiner Literatur gefunden habe. Allgemein spricht man bei 20 % überlebenden Hühnern schon von einem sehr guten Erfolg. Leider wurden zur Paarungszeit im Frühjahr 2004 3 Hühner überfahren. Nach einer lebhaften Balz hofften wir auf die kommende Brutzeit.

In Breitenbrunn wurde im Jahr 2003 ebenfalls ein Brutpaar ausgesetzt. Davon überlebte die Henne den Winter und konnte im Frühjahr 2004 bestätigt werden.

Die bisherigen Erfolge geben Anlass zur Hoffnung und unser besonderer Dank gilt den Schönbrunner und Breitenbrunner Landwirten, ohne deren Mithilfe unsere Maßnahmen nicht durchgeführt werden könnten.